Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 4 (1848)

Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honni soit qui mal y pense.

№ 22. 1848.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Der „Postheiri" erscheint regelmäßig alle vierzehn Tage. — Abonnementspreis für das ganze Jahr vierzehn Batzen. Abonnements werden zu jeder Zeit von allen Postämtern und soliden Buchhandlungen angenommen und die bereits erschienenen Nummern prompt nachgeliefert.

Programm

der Empfangsfestlichkeiten zu Ehren der auf 6. November nach Bern berufenen Bundesversammlung.

1.

An jedem der drei Haupteingänge der Stadt wird eine Ehrenpforte errichtet. Weil die Jahreszeit weder Blumen noch junges Laub zur Ausschmückung derselben liefert, so soll der erste dieser Triumphbogen mit Girlanden von Magen-, Cervelat-, Lyoner-, Braunschweiger-, Bünteli-, Brat-, Leber-, Grümpel- und andern Würsten dekorirt werden. Der zweite besteht aus lauter Mütschli, Weggli, Züpfli und ähnlichem Backwerk. Der dritte in gothischem Styl aufgeführt, wird aus Maaß-, Halbmaaß- und Schoppenflaschen künstlich aufeinander gefügt; oberhalb desselben ist das eidgenössische Wappen angebracht aus Gläsern, die zum Theil mit weißem, zum Theil mit rothem Wein gefüllt sind. Diese Ehrenpforten sollen den hohen Stände- und Nationalräthen gleich bei ihrem Eintritt in die Stadt sinnbildlich andeuten, was dieselbe für ihre verehrten Gäste so wohl in materieller als in geistiger Beziehung zu leisten im Stande sei.

2.

Sonntag Nachmittags vom Ende des Gottesdienstes bis zu einbrechender Nacht, während welcher Zeit die meisten der hohen Gäste ihren Einzug

in die Stadt halten werden, wird ein „ununterbrochener Kanonendonner" stattfinden. Da in neuester Zeit im Bärenleist der Schuß gar vielmals hinten hinausging, so ist im Interesse der öffentlichen Sicherheit Vorsorge getroffen, daß keines seiner Mitglieder zur Bedienung der Artillerie verwendet werde.

3.

Jeder Einwohner der Stadt wird bei seiner Bürgerpflicht aufgefordert, sich an diesem Tage schon bei Zeiten mit „einem eidgenössischen oder andern Fahnen" zu versehen. Auf den dazu verwendeten Stoff kommt es nicht an, doch wird besonders weißer Waadtländer und rother Neuenburger empfohlen. Wer es nicht zu einem „Fahnen" bringen kann, versehe sich mit einem „Säbel" oder doch wenigstens mit einem „Spitz."

4.

Montag den 6. November in aller Frühe erhält jeder tit. National- und Ständerath seinen Schuß. Gleich nach dem Frühstück soll jeder Patriot seinen Fahnen vom vorigen Tag, welchen übernacht gehörig in Ehren zu halten ihm zur Pflicht gemacht wird, wieder zum Vorschein bringen.

5.

Während dem Zuge der hohen Bundesversammlung in die Kirche wird der in der Bauchhöhle des großen Christoffels versammelte Cäcilienverein das Lied „Heil dir Helvetia" absingen und der Christoffel dazu den Takt schlagen. Da man aber wegen dem noch immer „ununterbrochenen Kanonendonner" vom Gesange nichts hören wird, so soll der kleine David vis-à-vis das Lied mit sammt den Noten auf einer großen schwarzen Tafel dem Publikum vorweisen.

6.

Nachmittags großes Bankett im Geiste der Neuzeit auf breitester demokratischer Grundlage. Zu diesem Zwecke wird im Stadtbach neuer Wein fließen, aus allen Stadtbrunnen Champagner spritzen und die drei Ehrenpforten der mobilen Gassenjugendlegion preisgegeben werden. — Der Häuptling des benachbarten Eilandes an der Matte wird vor den hohen Gästen von einer Anzahl auserlesener junger Insulanerinnen einen Nationaltanz in dem jenem Eiland eigenthümlichen Kostüme aufführen lassen. Es hofft derselbe zuversichtlich, daß dadurch eine erwünschte diplomatische Verbindung seiner Insel mit den neuen Bundes-Behörden werde angebahnt werden.

7.

Abends großartige Illumination. Wenn jeder der während den beiden Festtagen einen vaterländischen Fahnen führte, bei einbrechender Dunkelheit von seinem Fenster auf die Gasse schaut, so ist mit Zuversicht zu erwarten, daß „kein Fenster unerleuchtet bleiben wird." Natürlich dürfen auch die Transparents nicht fehlen, durch welche die Einwohner der Stadt die Uneigennützigkeit ihres Enthusiasmus während dieser Nacht sinnreich an den Tag zu legen haben. Für das große Transparent am Rathhaus sorgt das Comite; dasselbe stellt der Stadt Symbol, den Mutz, in kolossaler Gestalt und graziöser Stellung dar, mit der Unterschrift:

Macht euch's hier recht kummlich,
Doch bleibt bei mir, sonst brumml' ich.

Na, nun weiß ich egentlich nich, soll Preußen in Deutschland ufgehen, oder Deutschland in Preußen.

Circular des Czaren an die europäischen Potentaten.

Ihre Petition, worin Sie mich unterthänig ersuchen, für die heilige Sache der Freiheit und Unabhängigkeit der Fürsten ins Feld zu rücken, habe Ich erhalten. Ich finde aber die Sache noch nicht pressant und glaube, daß Sie auch ohne meine Kosaken mit Ihrem revolutionären Pöbel fertig werden, wenn Sie fortfahren, meinen Räthen so gut zu folgen, wie bis dahin.

Jellachich und Windischgrätz, meine beiden geliebten Kinder, haben ihre Sache gut gemacht, und wenn Ihr diesen Brief erhaltet, hoffe ich, wird in Wien die Ruhe von Warschau wieder eingekehrt sein. Dann nur keine halben Maßregeln. Wien werde zu einem Marktflecken von höchstens 5000 Einwohnern gemacht; was über diese Zahl von Einwohnern noch übrig ist, schicken Sie mir. Ich werde durch sie die Cultur der Backhändel nach Sibirien verpflanzen und so wird Oesterreich seinen welthistorischen Beruf erfüllen, deutsche Cultur nach dem Osten zu tragen.

Dann aber kommt die Reihe an Wrangel. Der Mann hat erst noch zu zeigen, daß er mein Vertrauen verdient. Je n'aime pas les Suedois. Ich

werde ihm trauen, wenn er mir das sogenannte demokratische Vorparlament nach Peterhof in meine Menagerie wird abgeschickt haben; vor allem den Robert Blum mit seinem Wiener-Stürmer und Schleppsäbel darf er nicht vergessen. Den werde ich in meinem ganzen Reich herumführen lassen und an jedem Orte muß er seine Rede halten, worin er vor seiner Abreise nach Berlin den Wiener Studenten versprach, mit ihnen zu kämpfen und zu sterben. Solche Leute nützen unserer Sache mehr als ganze Regimenter Kroaten. C'est le ridicule qui tue, merken Sie sich das, meine erlauchte Vettern.

Vor Allem schonen Sie mir das Frankfurter-Parlament; nur diesen Herren nichts zu Leide gethan. Politische Freiheiten mit dem Schwerte wegschaffen soll man nur im äußersten Falle; man riskirt dabei immer, ganze Haufen politischer Märtyrer sich auf den Hals zu laden, et c'est la race la plus importune du monde. Am besten tödtet man dergleichen Modethorheiten durch die Langeweile. Seien Sie daher den braven Leuten in Frankfurt so zuvorkommend als möglich, damit sie ja noch recht lange schöne Reden halten. Ihre Deutschen müßten mehr als Kosakenmägen haben, wenn ihnen das Ding nicht am Ende langweilig würde. Dann ist der élan gebrochen und der Rest ergibt sich von selbst.

Sagen Sie daher den braven Leuten, wenn ich Ihnen eine kleine Freude machen oder sonst einen Gefallen erweisen könne, so möchten sie es ohne Umstände sagen. Orden des hl. Alexander-Newski, Thula-Dosen, Mineralien-Sammlungen aus dem Ural, orientalische Manuscripte aus armenischen Klöstern ꝛc. stehen zur Disposition. Ihre Reden, die sie bisweilen gegen mich losdonnerten, hätten mich so wenig irritirt, daß ich nach der Paciscirung Deutschlands sie nach Polen und Tscherkessien einladen werde, um auch diese Länder mir paciscirен zu helfen. Ihr allzeit gewogener

Cousin.

Eine unpolitische Fabel.

(Herrn James Fazy in aller Ehrfurcht gewidmet.)

Der berühmte Rattenfänger von Hameln hatte sich vorgenommen, auch einmal zu regieren. Zu diesem Zwecke sperrte er eine Schaar Mäuse aller Sorten in einen großen Kasten, gab ihnen eine Verfassung und verkündete ihnen, daß sie erst jetzt in den Genuß der wahren Freiheit gekommen seien, denn ohne ihn und seinen Kasten würden sie unmittelbar von den Katzen aufgefressen werden. Die Mäuse anerkannten die Richtigkeit dieser Bemerkung und fühlten sich äußerst glücklich in ihrem Kasten und ihrer freien Verfassung. Jüngst fiel ihnen aber ein, der Kasten und die Verfassung gehörten eigentlich nicht zusammen, und sie könnten ohne die Verfassung zu verletzen, außerhalb des Kastens spazieren gehen. Kaum merkte dies der Rattenfänger, so versammelte er die Katzen, die Eulen, Igel und andere Liebhaber des Mäusegeschlechtes um seinen Mäusekasten herum. Dann trat er unter sein Mäusevolk und sprach: Ich sehe, Ihr wollt also mir nicht mehr gehorchen; ich habe also Euer Zutrauen verloren. Wohlan, ich werde Euch keinen Zwang anthun, spaziert, wohin Ihr wollt. Ich aber danke ab, wählet Euch einen andern Herrscher. Mit diesen Worten öffnete er den Kasten und gab ein Zeichen. Da wetzten draußen die Katzen ihre Krallen und riefen: Nieder mit den Aristokraten. Die Igel rüsteten ihre Bajonette und die Eulen bauten Barrikaden. Als dies die Mäuse sahen, riefen sie: Es lebe unser König! es gibt keinen größern als er und kein freieres Volk, als wir. Aber jetzt seien Ew. Maj. so gut und machen doch schnell den Kasten zu; es ist nicht parceque, sondern quoique. Und der Rattenfänger machte den Kasten zu, legte sich vor die Thüre und ließ überall verkünden: Das heldenmüthige Volk der Mäuse hat einen unsterblichen Sieg errungen und die gefährdete Freiheit gerettet. Hoch das Heldenvolk und seine Führer!

Druck von J. Gaßmann, Sohn, in Solothurn.